

# Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung Nro. 89.

Freitag, den 13. November. 1818.

---

## Des Deutschen Kaisers Karls V. Charakteristik der Franzosen und der Sprachen.

Der Kaiser der Deutschen Karl V. (ein Sohn Philipps, des Erzherzogs von Oesterreich und der Johanna einer spanischen Prinzessin, geb. am 24. Febr. 1500 zu Gent) war einer der berühmtesten Regenten, dessen Thaten, die auf das Heil von ganz Europa und insbesondere auf das Gemeinwesen des deutschen Volkes, von dem wohlthätigsten Einflusse waren, die Geschichte nie genug wird erheben können. Er beherrschte die Deutschen in der Würde eines Kaisers, gerade als unter ihnen das Werk der Reformation begann. Seine Regierung begreift daher lauter Merkwürdigkeiten in sich, alle seine Einrichtungen und Verordnungen zeigten von seinen großen politischen Einsichten und der Klugheit, die einen Monarchen des Scepters, das er über treue Unterthanen schwingt, würdig erklärt. Im Kriege war er sehr glücklich. Er eroberte Rom (als Clemens VII. Pabst war) und nahm den König der Franken Franz I. (1525) in der Schlacht von Pavia gefangen. — Mit den Franzosen hatte Carl sehr viel zu thun gehabt, und daher mag es auch ohne Zweifel kommen, daß er über den Charakter dieser Nation ein so vortreffliches und richtiges, phychologisches Urtheil fällen konnte. Er pflegte zu behaupten, einen Franzosen vermöge man sicher an vier Dingen zu erkennen Diese waren — wenn die Uhr schlägt — wenn er jemanden etwas fragt —

wenn er eine Zusage macht — und wenn er von seinen Liebesabenteuern spricht. — Sobald die Uhr schlägt, sagte Karl, da muß der Franzose schwören; er muß fragen, was die Uhr und wie kostbar sie sey, wer sie verfertigt hat u. s. w. Ist er mit jemanden im Gespräche begriffen und er legt seinem Gesellschafter eine Frage vor, so kann er die Antwort von ihm nicht abwarten; er beantwortet sich gewöhnlich selbst aus angeborener Ungeduld und Eile die eigene Frage. Wird sein Herz in die liebliche Stimmung versetzt ein Versprechen zu machen — mit dem die Franzosen überhaupt sehr großmüthig und freigebig zu seyn pflegen — so kann man mit Zuversicht annehmen, daß er nichts leisten werde. In dem nehmlichen Augenblicke vergißt er, was er einem andern zugesagt und angelobt hat. Kommt er endlich auf seine Angelegenheiten und Geschäften der Liebe, so geräth er in den größten Entusiasmus und es kommen aus seinem prahlerischen Munde Paradoxa und Facta zum Vorschein, die allen Glauben übersteigen. Er ist ecentrisch in dem Rühmen über erhaltene und genossene Gunstbezeugungen, die ihm nie ein Frauenzimmer erwiesen hat. Genug aber, er rühmt sich derselben doch bis ins Unendliche.

Wie Karl den Franzmann charakteristisch gezeichnet hat: so machte er auch seine charakteristischen Bemerkungen über die Sprachen mehrerer Nationen. Von der spanischen sagte er, sie wäre vollkommen dazu geeignet mit Gott zu sprechen. \*) Die Lateinische, sprach er schicke sich am besten für öffentliche Redner, denn herrlich

\*) Die Meinung des Kaisers von der spanischen Sprache, erinnert an eine Aeußerung, die in spätern Zeiten, ein Spanier über den Ursprung seiner Nationalsprache von seinem Nationalstolze angetrieben, vor einem andern:

Laß sich in ihr eine Peroration hören. Die italienische sey ganz mit den Eigenschaften der Gesandtschafts-  
sprache versehen. Der französische könne man sich  
arbeiten im allgemeinen Leben, bey Hofe und in dem Um-  
gange mit dem Frauenzimmer bedienen. Die polnische  
Klinge so garstig, daß man mit ihr den Teufel in die  
Hölle zurucktreiben könnte und die deutsche schicke sich  
am besten für das Commandowort im Felde.

Neben den sonst sehr erhabenen charakteristischen Ei-  
genschaften, die diesen merkwürdigen Monarchen schmück-  
ten, hatte er aber auch manche Sonderbarkeiten am sich.  
Im J. 1556 am 25. Okt. legte er zu Brüssel, in einer  
außerordentlich großen Versammlung der Stände, seine  
Kriegserg (die er 1519 angetreten hatte) nieder, und  
bezog sich (im Febr. 1557) in das spanische Kloster St.  
Justus in Extremadura unweit Placentia. Hier brach-  
te er eine noch übrige Lebensstage in Mönchskleidern zu,  
der Frömmigkeit, dem Gartenbau und der Verfertigung  
mehrer künstlicher Arbeiten geweiht. Im Kaiserthum  
succourte ihm sein Bruder Ferdinand I. in Spanien

ausgesprochen haben soll. Wie es in der Erzählung heißt,  
waren ein Spanier und ein Franzose zu-  
sammen gekommen. Jeder von Ihnen lobte, was er  
in seiner Nation loben und erheben konnte. Beide ka-  
men endlich — sicher als gute Philologen! — auf die  
Beurtheilung der Natur und des Geistes der Sprachen.  
Der Franzose schien den Spanier zu überkommen, jetzt  
überlegte der letztere, zu seiner Vertheidigung, nachdem  
er genugsam das Erhabene und Geistvolle seiner Spra-  
che angepriesen hatte: wie, ist es denn nicht wahr,  
hell und klar wie die Sonne am Himmel, daß sogar  
Gott schon mit Mosen auf dem Berge Sinai spanisch  
geredet habe?? Sein Enthusiasmus riß ihn so weit, daß  
er nach diesen Worten voller Wehmuth ausrief: Scha-  
me dich nicht auch der Welttheiland aus der spanischen  
Nation entsprungen und in Spanien geboren wurde!

aber sein Sohn Philipp II. Von seinem vorigen Kaiſer  
Glanz u. Reichthum behielt er nichts mehr, als zwölf  
Bedienten, ein Reitpferd und ein Jahrgeld von eine  
Million Thaler, die er größtentheils unter die Armen  
vertheilte. — Der Eifer, der Karl in im Kloſter für ei-  
nen gottſeligen und frommen Lebenswandel beſetzte,  
war ohne Gränzen. Oft geſchah es, daß er ſich auf das  
jämmerlichſte zergeriffelte. Eben während der Zeit ſeines  
Aufenthaltes unter den Mönchen kam er auf den ſonderbaren  
Gedanken ſein eigenes Leichenbegängniß zu feyern. Er  
wollte erfahren, wie es wohl einem Sterbenden, bey der  
Annäherung des Todes zu Muthe ſeyn mag. Alles ging  
bey dieſer Leichenſolennität auf das ernſtlichſte zu. Karl  
wurde in das Sterbehemd gekleidet und in den Sarg ge-  
legt. Seine Hofdiener umringten ihn mit brennenden  
Fackeln und mußten ihn beweinen. Neben ihnen ſtanden  
die Geiſtlichen des Kloſters, die mit ihm ihre Gebete  
verrichteten und ihn dann nach der Leichenritualien mit  
Weihwasser beſprengten. Unter häufigen Strömen von  
Thränen betete der lebendige Leichnam auch mit. Allein  
aus dieſem Sterbeſcherz ward bald ein gang förmlicher  
und ernſtlicher. Erſt Karl ſtarb bald (1558 d. 21.  
Sept.) nach dieſer Feyerlichkeit: denn er hatte, wie die  
Geſchichte erzählt, ſeine wenigen Lebenskräfte bey der Prü-  
fung der Sterbmethode, zu ſehr angeſtrengt gehabt, ſo  
daß dieſe Anſtrengung das Verlöſchen ihrer Lebensgluthen  
nach ſich zog — das Symbolum Karls war: Plus ultra.

### Nachrichten über Brasilien.

Auszug aus einem Schreiben aus Signerica, un-  
weit Bahia, vom 20. Jän. 1818. Unſre Geogra-  
phen in Europa geben die Einwohnerzahl Bahias zum  
nur auf 25,000 an. Dieß iſt grundfalsch. †

Die Stadt selbst zählt 75 bis 80,000 und mit den Umgebungen nahe an 150,000 — Ich rechne 15 Schwarze auf 1 Weißen. Alle Lasten werden von Sklaven getragen. Jede erbärmliche Portugiesen-Familie kauft deren einige, um durch ihre Arbeit zu leben. — Ein Sklave kostet hier etwa 150,000 Rees. Jeder derselben muß etwa 180, die Weiber etwa 120 Rees täglich zu Hause bringen; was sie darüber verdienen, gehört ihnen; was darunter ist, giebt Prügel. — Welch ein Unterschied zwischen diesem Lande und den vereinigten Staaten Nordamerika's! — Dort sieht man mit Vergnügen den herrlichen Zustand des Landmanns. — Und welche Keuschheit herrscht nicht in seinem Hause! — Jeder dieser Menschen lebt dort besser, als hier die ersten Staatsbeamten. — Dort kennt man die herrliche Lehre: Bete und arbeite, hier vegetirt der Mensch in Dummheit und Noth, und stirbt beynahe Hungers in dem reichsten Lande der Erde. — Die Majestät der Pflanzenwelt geht ins Unglaubliche, der Trieb der Vegetation ist erstaunlich, und doch fehlt diesen Menschen noch oft das nöthige Manioc-Mehl zu ihrer Erhaltung. — Im Uebrigen leben sie wie Diogenes. — Sie haben nichts in ihren Hütten zur Bequemlichkeit des Lebens, sie haben, und dieß ist selbst bey höheren Leuten manchmal der Fall, weder Löffel noch Gabeln, noch Messer; man ist mit den Händen. — Alles ist erbärmlich, und ich übertreibe nicht, wenn ich diese Nation im Vergleich mit andern 2 bis 300 Jahre zurücksetze. Die Bevölkerung Brasiliens mag nun nahe an 3 Millionen seyn. — Der jährliche Ertrag der Baumwolle wird auf 400,000 Ballen, jeden zu 150 Pf. geschätzt. Tabak nahe an 60 bis 70,000 Rollen, in Rolle circa 2 1/2 Zentner, Zucker 50,000 Kisten

jede zu 14 bis 1800 Pf. — Ich lebe jetzt in Gesellschaft meiner beyden naturforschenden Freunde, der Herren Freireis und Sellow; die bereits seit 5 Jahren dieses Land bereisen. — Sie arbeiten mit unermüdeter Thätigkeit, und werden mehr leisten, als irgend einer vor ihnen geleistet. S. hat nahe an 1000 neue Pflanzen, Sp. und F. an 500 Vögelarten entdeckt. —

Man lebt hier ganz in der Wildniß, das heißt unter Menschen, die nichts haben. Wir essen Affen, Eideyen und Schlangen, und ich halte vorzüglich die Eideyen für einen wahren Leckerbissen. — Mit dem Anfang nächsten Monats März gehe ich unter den 18 Grad S. Breite an den Fluß Mucan; dort lege ich den ersten Grundstein zu einer deutschen Kolonie in Brasilien. — Ich arbeite jetzt an einem Aufsatze, der dem Könige vorgelegt werden soll, und die Grundzüge bestimmen wird, unter welchem die Leute herbeygeschafft werden sollen. — Ich hoffe auf freye Ueberfahrt. — Es sollen ihnen ferner, je nach den Gliedern der Familie, 50 bis 100 Morgen Landes unentgeltlich zugetheilt werden. — Die Stadt, die gegründet werden soll, soll zur Ehre der österr. Prinzessin, Leopoldina heißen. — Der Staatsminister Graf D n Arcos ist sehr für die Sache eingenommen, und wird uns nach allen Kräften unterstützen. Sobald es richtig ist, werde ich es durch Vermittelung des Prinzen von Neuwied, Deutschland bekannt machen lassen. — Legt sich z. B. ein Pächter oder Bauer nur auf die Anpflanzung der Cocos-Palme, und er zieht deren nur 300 auf, so trägt ihm diese Palme allein 1500 fl. jährlich ein.

### Sophisterei der Leidenschaft.

Ein praktischer Anti-Hufeland, ein leidenschaftlicher

Liebhater des Brantweins und der Liköre mußte täglich in seinen Geschäften mehrmals vor einem durch ein anlockendes Schild ausgezeichneten Likörladen vorüber gehen. Nie konnte er der Versuchung widerstehen, dort einzusprechen, um seine Trunklust zu befriedigen.

Er merkte endlich selbst, daß diese häufige Besuche sowohl seinem Beutel, als seiner Gesundheit nachtheilig waren und er faßte deshalb den heldenmüthigen Entschluß, sich zu besorgen und vor dem Brantweinsladen festen Schrittes vorüber zu schreiten. Doch, trotz dieses guten Vorsatzes, zog ihn der Anblick dieses Schildes stets mit magischer Gewalt in den Zauberkreis der Brantwein- und Likör-Fässer und Flaschen.

Um seinen löblichen Entschluß desto sicherer zur Ausführung zu bringen, vermied er nun sorgfältig die Straße, in welcher der verführerische Likörladen war, und machte einen großen Umweg, wenn seine Geschäfte ihn in die Gegend desselben riefen.

Einige Tage waren so verstrichen, und er hatte wirklich, zu seinem eigenen Erstaunen, sich des Genusses seines Lieblingsgetränktes enthalten.

Jetzt, dachte er, wirst du wohl den weiten Umweg ersparen und es ohne Gefahr wagen können, vor dem gefährlichen Laden vorbeizugehen.

Gedacht, gethan! Mit trotzigem Schrittem ging er in die Straße, sah das Schild mit starren Augen an, schüttelte den Kopf, u. eilte der gefährlichen Charibdis vorüber.

An der Ecke blieb er stehen, blickte noch einmal zurück, und sagte dann selbstgefällig:

„Warum geht's denn nun?“

Und nach einer Pause;

„Weil du so standhaft gewesen, so hast du wohl einen Schluck Likör zur Belohnung verdient.“

Mit beflügelter Eile kehrte er nach dem Laden zurück und ließ sich ein Glas Likör reichen.

### Anekdote.

Der berühmte blinde S a u d e r s o n , ehemaliger Professor der Mathematik zur Cambridge , war einmal in einer sehr großen Gesellschaft , und behauptete ohne alles Bedenken und ohne vorherige Erkundigung : daß eine Dame , die eben aus dem Zimmer gegangen war und die er nicht kannte , schöne Zähne hätte.

Da dies nun auch wirklich der Fall war , so wurde man sehr neugierig , zu hören , auf welche Art er bey seiner Blindheit zu dieser Entdeckung gekommen seyn könne. „Ich habe ,“ sagte er , „keine Ursache , die Dame für eine Narrin zu halten , und so habe ich den einzigen Grund angeführt , den sie haben konnte , eine ganze Stunde lang in eins fort zu lachen ,“

### Räthsel.

Mein Ganzes hat der Glieder vier,  
Du räthst es bald, denn Du kannst Die  
Kein Haus und keinen Brunnen bauen,  
Wenn Du's nicht hast; Du kannst es schaun  
In Oefern und auf Felbern viel,  
Auch Kinder treiben mit ihm Spiel.

Auflösung der Charade in No 88.

**M a i l a n d .**

---